

Warum gibt es so viele weibliche *yūrei*?

Von Tanaka Takako

Übersetzung: Patricia Krings

Auch unter Männern soll es solche geben, die sich an ihr Leben klammern. Es ist [daher] ein wenig merkwürdig, zu behaupten, Frauen würden deshalb häufig zu *yūrei*, weil ihr Neid so tief und ihre Anhänglichkeit [an das irdische Leben] so stark sei. Ob eine Person weiterhin an diese Welt gebunden ist oder nicht, hat weniger mit dem Geschlecht als mit der Todesart zu tun. Könnte also der Eindruck, dass es unter den *yūrei* mehr Frauen gibt, von dem Tod im Kindbett herrühren, einer Erfahrung, die nur Frauen machen können?

„Wenn du ihnen böse bist, schmollen sie, wenn du sie schlägst, weinen sie und wenn du sie tötest, suchen sie dich heim“ – Solche Aussagen lassen sich in Sprichwörtern der Edo-Zeit (1603–1868) finden. Sie beziehen sich auf Frauen und bringen die Ansicht zum Ausdruck, dass sie unverbesserlich seien. Besonders wichtig ist der Bestandteil „wenn du sie tötest, suchen sie dich heim“, denn dieser zeigt, wie präsent die Vorstellung war, dass Frauen nach ihrem Tod als Geister zurückkehren. Mit anderen Worten, es gab den Glauben, dass Frauen leicht zu *yūrei* werden können.

Beim Betrachten der *yūrei*-Bilder von Maruyama Ōkyo¹ ergibt sich der Eindruck, *yūrei* seien ausschließlich weiblich. Das Wort *yūrei* ruft sofort den Gedanken an die drei bekanntesten [Vertreterinnen] aus der Edo-Zeit hervor: Kasane, Oiwa und Okiku.

Ein Großteil der Menschen findet die Frage, ob *yūrei* wirklich häufiger weiblich sind, vermutlich überflüssig, da sie dies überhaupt nicht in Zweifel ziehen würden. Zunächst einmal ist es wohl erforderlich, der Frage nachzugehen, vor welchem Hintergrund eben diese These, dass *yūrei* zumeist weiblich sind, entstanden ist.

Der für seine *yōkai*-Forschung bekannte Ema Tsutomu² erläutert in seinem Werk *Nihon Yōkai Henkashi* („Chronik des Wandels der japanischen *yōkai*“) den Zusammenhang zwischen den *yūrei* und dem weiblichen Geschlecht wie folgt:

Tauchten *yūrei* vor der Muromachi-Periode (1333–1568) in menschlicher Gestalt auf, so handelte es sich häufig um Männer. Seit dem Ende des Ōnin-Krieges³ jedoch wurde die weibliche Gestalt häufiger, bis sie schließlich etwa zweieinhalb mal so oft auftrat wie die männliche Gestalt. [...] In der Edo-Zeit [schließlich] sind die *yūrei*, die aufgrund von enttäuschter Liebe in Erscheinung treten, hauptsächlich Frauen. Das liegt wohl daran, dass das weibliche Geschlecht anhänglicher [gegenüber dem irdischen Leben] ist als das männliche.

Genau wie Ema sagt, rührt unser Eindruck, dass es mehr weibliche *yūrei* gibt, daher, dass wir uns auf die Edo-zeitlichen *yūrei* berufen, denn in den Epochen davor traten Männer und Frauen gleichermaßen als *yūrei* in Erscheinung. Das bekannteste Beispiel ist wohl Sugawara no Michizane⁴, von dem überliefert wurde, dass er nach seinem Tod zu einem *onryō*⁵ wurde.

Bezeichnen wir Wesen, die mit Verbitterung, [für die sie keine Genugtuung fanden], gestorben sind und später erscheinen, um diesen zu Lebzeiten angesammelten Groll zu rächen, als *yūrei*, so sind *onryō* ebenfalls in diese Bezeichnung einzuschließen. Michizane hegte [tiefen] Hass, weil er durch eine Intrige von Fujiwara no Tokihira strafversetzt wurde und dann starb; als er starb, verwandelte er sich in einen *onryō*, um seinen Rachedurst zu stillen. Daher ließe er sich als vortreffliches Beispiel für einen männlichen *yūrei* bezeichnen.

Als prototypisches Beispiel für einen weiblichen *yūrei* ebenfalls aus der Heian-Zeit (794–1185/1192) können wir den *onryō* der Dame Rokujō aufzeigen, einer Figur des *Genji Monogatari*⁶. Sie ergreift zu Lebzeiten als *ikiryō*⁷ Besitz von einem Menschen, dem sie nicht wohlgesonnen ist. Nach ihrem Tode wird sie zu einem *onryō*, der die Dame Murasaki und Genjis Ehefrau, die *Onnasan no miya*, quält. Michizane und Rokujō eignen sich also als gute Beispiele für bekannte *yūrei* beider Geschlechter aus der Heian-Zeit.

Darüber hinaus tauchen seit dem Mittelalter in der japanischen Literatur weibliche und männliche *yūrei* auf. Im Taiheiki⁸ lassen sich mühelos Beispiele für männliche *yūrei* finden, wie Ōmori Hikoshichi, der von Kusunoki Masashiges Geist gequält wird. Es ist daher offensichtlich, dass männliche *yūrei* existieren. Besonders in der Muromachi-Zeit tauchen viele *yūrei* beider Geschlechter im *yōkyoku*⁹ auf. In einer Form des *yōkyoku*, die *fukushiki mugen-Nō* („Doppelphantasie-Nō“) genannt wird, taucht der Hauptdarsteller als *yūrei* auf. Mehr als die Hälfte aller heute noch existierenden Stücke gehören zu dieser Form. Im ersten Akt bittet hier ein *yūrei* einen Nebendarsteller um eine buddhistische Totenandacht. Im zweiten Akt rekonstruiert und zeigt er sein eigenes Leiden. Es gibt viele solcher Stücke, die ihre Thematik in der klassischen Literatur, wie im *Genji Monogatari*, *Ise Monogatari*¹⁰ oder *Heike Monogatari*¹¹, fanden. Zum Beispiel leidet in der zweiten Hälfte des Stückes *Shigehira*, das den Stoff des *Heike Monogatari* als Basis nimmt, der Geist des Protagonisten Shigehira unter der Schuld, die er auf sich nahm, als er auf Befehl seines Vaters Kiyomori den Tōdai-Tempel niederbrannte. Er rekapituliert seine Tat und bittet um eine buddhistische Totenandacht.

Es gibt noch viele weitere *yōkyoku*, die von männlichen *yūrei* handeln, die mit einem zu Lebzeiten nicht besänftigten Groll sterben, unter anderem *Utō* oder *Fujito*,

und es ist erkennbar, dass sich ihre Anzahl in etwa mit der jener Stücke, in denen ein weiblicher *yūrei* die Hauptrolle spielt, deckt.

So betrachtet scheint es, als treffe die Aussage, dass es mehr weibliche *yūrei* gibt, auf die Zeit vor der Edo-Periode nicht zu. Aber weshalb hat es den Anschein, als ob die Anzahl der weiblichen *yūrei* ab dem Beginn der Edo-Zeit sehr schnell gewachsen ist? Suwa Haruo¹² erklärt diesen Zusammenhang mit der geschichtlichen Epoche in „*Nihon no yūrei*“ („Japans *yūrei*“, Iwanami-Verlag 1983) wie folgt:

Die Edo-Zeit war ein feudales Zeitalter. Im Vergleich zu Männern genossen die Frauen keine Freiheiten und litten unter der Tyrannei der Männer. Oft wird gesagt, dass aus diesem Grunde so viele der auftretenden *yūrei* weiblich sind.

Tatsächlich kann man davon ausgehen, dass die Beschaffenheit der Gesellschaft der Edo-Zeit einen starken Einfluss auf das Auftreten von weiblichen *yūrei* hatte. In Bezug auf die Entwicklung der japanischen Familie wird gesagt, dass mit dem Fortschreiten der Epochen die gesellschaftliche Rolle der Frauen sank und sie mehr und mehr von den Männern kontrolliert wurden. Ziehen wir nun in Betracht, dass *yūrei* Wesen sind, die nach ihrem Tod einen tiefen Groll in der irdischen Welt zurücklassen, so ist es auch nicht verwunderlich, dass die in der von Männern beherrschten Gesellschaft unterdrückten Frauen zu *yūrei* werden. Zudem hat, wie bereits zuvor zitiert, Ema den Punkt, dass „Frauen anhänglicher sind als Männer“, stark betont. Mag diese Aussage nun stimmen oder nicht, es steht fest, dass man Frauen als sehr anhänglich ansah und davon ausging, dass sie leicht zu *yūrei* werden können, sofern sie von Männern unterdrückt werden und daraufhin sterben.

Betrachten wir nun die Beispiele aus den *yōkyoku*, so kommt es bei Männern und Frauen gleichermaßen vor, dass sie ein gewisses Bedauern in der Welt zurücklassen, und es fällt schwer zu glauben, dass besonders Frauen eine tiefe Anhänglichkeit haben sollen. Dieses Denken ist auf die Lehren des Buddhismus zurückzuführen. Im *Jingxin jieguanfa* (des chinesischen Mönchs Dao-Xuan), das die Laster der Frauen zusammenfasst und aufzeigt, steht geschrieben, dass Frauen zehn Sünden aufweisen. Gemäß dem japanischen Buddhismus, der diese Lehre aufgegriffen hat, sind Frauen von Eifersucht und Begierden erfüllt, sie lügen und ihre Körper sind unrein. Es ist vorstellbar, dass aus dem Aspekt, sie seien voller Begierde nach allem möglichen, die Behauptung abgeleitet wurde, Frauen seien besonders anhänglich. Derartige buddhistische Lehren wurden ab der Heian-Zeit verbreitet, und vermutlich entwickelte sich daraus im Volksglauben die Ansicht, dass Frauen mehr Bedauern in der irdischen Welt zurücklassen. Mit dem Sinken der gesellschaftlichen Stellung der Frauen verfestigten sich diese Gedanken im Volksglauben immer mehr. So lagen die Dinge in der Edo-Zeit.

Auf den ersten Blick erscheint die Erklärung logisch, dass Frauen leicht zu *yūrei* werden, weil sie eben mehr am irdischen Leben hängen. Wie jedoch bereits erklärt, ist die Annahme, Frauen seien besonders anhänglich, nur ein von den Lehren des Buddhismus abgeleiteter Aspekt des Volksglaubens. Das muss nicht heißen, dass deswegen alle Frauen besonders anhänglich sind, denn auch Männer können zu *yūrei* werden, sofern sie etwas im Diesseits hält. Ob jemand einen besonders tiefen

Groll hegt und dadurch im Diesseits gehalten wird, hängt wohl mehr von der Todesart als vom Geschlecht ab. Weshalb sich der Eindruck verfestigt hat, ein Großteil der *yūrei* sei weiblich, lässt sich wohl nur erklären, wenn noch nach weiteren Gründen gesucht wird.

Wie bereits erwähnt, hängt es von der eigenen Todesart ab, ob ein Groll hervorgerufen wird, der eine Person weiter an das irdische Leben bindet. Das lässt uns annehmen, dass es zwischen den Geschlechtern kleine Unterschiede geben muss, was die Todesart betrifft. In Kriegssituationen zum Beispiel kann es Männern, die an die Front ziehen, relativ leicht passieren, dass sie sterben – was auch heißt, dass sie dabei leicht einen starken Groll zurücklassen können. Doch in der Edo-Zeit, die auf den ersten Blick eine friedliche Epoche war, kam so etwas nicht vor. Dennoch lässt sich feststellen, dass sich in dieser friedlichen Zeit die Todesarten von Frauen von denen der Männer unterschieden. Eine Art zu sterben, die nur Frauen erleiden können, ist der Tod im Kindbett. Es ist wohl kaum nötig zu erwähnen, dass die Geburt in einem Zeitalter, in dem die Medizin noch nicht so weit fortgeschritten war wie heute, lebensgefährlich sein konnte. Die Zahl der Frauen, die bei der Geburt ihr Leben verloren, war so hoch, dass es kaum möglich ist, sie mit der heutigen Zeit zu vergleichen. In der Edo-Zeit gab es also bei den Frauen eine Todesart, die bei Männern nicht vorkommen konnte.

Der Tod im Kindbett ist eine Todesart, bei der [die Verstorbene] durch eine besonders große Sorge an das Diesseits gebunden ist. Zunächst ist da natürlich der Kummer darüber, das eigene Leben verloren zu haben, und noch schwerer wiegt die Sorge um die Zukunft des eigenen Kindes, die diese Frauen wohl sehr umtreibt. Die verstorbene Mutter behält die Sorge im Herzen, ob das von ihr geborene Kind sicher aufwachsen wird. Stirbt das Kind unglücklicherweise ebenfalls bei der Geburt, verdoppelt sich die Verbitterung. Dieser Groll, der mit dem Tod im Kindbett zusammenhängt, war ein auf Frauen beschränktes Phänomen, das zu dieser Zeit unvermeidlich auftrat. Darüber hinaus wurde gesagt, dass Frauen, die bei der Geburt sterben, unweigerlich in die „Bluthölle“ hinabfahren. Ein Grund für die Ansicht, die meisten *yūrei* seien weiblich, könnte wohl in diesem Problembereich des Todes im Kindbett zu finden sein. Oiwa, eine der drei bekanntesten *yūrei*, stirbt zwar nicht bei der Geburt, aber es geht ihr nach der Geburt ihres ersten Kindes sehr schlecht. Auch hier besteht wohl ein Zusammenhang.



Abb. 1: Auf einer *yōkai*-Bildrolle (Hanabusa Itchō zugeschrieben), die sich in der Langen Foundation befindet, ist auch eine *ubume*, eine im Kindbett verstorbene Frau, abgebildet. Typischerweise ist ihr Unterleib mit Blut besudelt und sie hält ein Kind im Arm. Quelle: Langen Foundation.

Im Kontext mit dem Tod im Kindbett ist auch die *ubume* zu nennen, die zu den *yōkai* gehört. Tatsächlich denkt man beim Thema der weiblichen *yūrei* der Edo-Zeit gerade auch an sie. Nach Toriyama Sekien¹³ taucht die *ubume* mit einem Kind im Arm auf und ihr Unterleib ist mit Blut besudelt (vgl. Abb. 1); sie lässt vorbeikommende Menschen ihr Kind halten, das daraufhin [in deren Armen] immer schwerer wird. Zwar zeigen sich die *ubume* manchmal auch in Form eines Vogels, aber im Grunde handelt es sich bei ihnen um Frauen, die im Kindbett gestorben und dann zu *yōkai* geworden sind. Obwohl sie *yōkai* sind, gehörten sie also ursprünglich zu der Kategorie der *yūrei*.

Das *nagarekanjō* ist eine spezielle buddhistische Totenzeremonie, mit der verhindert werden soll, dass Frauen, die bei der Geburt gestorben sind, zu *yūrei* werden. Es gibt viele verschiedene Formen dieser Zeremonie, von denen die üblichste die „Form des Verwaschens“ ist. Hierbei wird ein Teil der Kleidung der Verstorbenen oder auch ein mit buddhistischen Sutren beschriebener Stoff um vier Stöcke gespannt und so lange in Wasser gelegt, bis die Farbe des Stoffes verblichen ist. Dadurch soll die Verstorbene die Buddhaschaft erlangen. In der ersten Fassung des [Kabuki-Stücks] *Tōkaidō Yotsuya Kaidan*¹⁴ gab es eine Szene, in der Oiwa mitten in einem solchen *nagarekanjō* in der Kleidung einer *ubume* auftrat. Daher lässt sich davon ausgehen, dass die weiblichen *yūrei* und die *ubume* als Wesen der selben Art wahrgenommen wurden.

Ein ähnliches Beispiel ist die Annahme, schwangere Frauen, die vor der Geburt starben, würden zu *yūrei*. Im letzten Band des „*Kii zōtan*“¹⁵ steht Folgendes:

Wenn eine schwangere Frau vor der Geburt stirbt, so auf ein Feld geworfen wird und das Kind in ihrem Leib nicht stirbt, sondern auf dem Feld geboren wird, dann wird der Geist der Mutter Gestalt annehmen und mit dem Kind im Arm durch die Nacht schreiten.

In der im ganzen Land verbreiteten Legende des „*Yūrei*, der sein Kind mit Bonbons aufzieht“ geht es um eine Mutter, die sich als *yūrei* um ihr lebend geborenes Kind kümmert. In dieser Geschichte taucht die Mutter im Diesseits auf, um für ihr Kind sorgen zu können. Genau wie bei dem Tod im Kindbett handelt es sich hier um einen weiblichen *yūrei* und es ist sehr anrührend, wie die Gefühle für das Kind sich in diesem Fall in einer solchen Hartnäckigkeit äußern.

Die verbreitete Annahme, dass es mehr weibliche *yūrei* gibt, hängt demnach wahrscheinlich damit zusammen, dass Frauen das „gebärende Geschlecht“ sind. Zur damaligen Zeit war es für eine Frau unvermeidbar, Kinder zu gebären. Der Tod im Kindbett ist eine Todesart, die nur Frauen erleiden können – und ist nicht vielleicht genau das der Grund, weshalb sich in der Edo-Zeit die Ansicht verbreitete, dass Frauen zu *yūrei* werden?

Originaltext

TANAKA, Takako 田中貴子 (1997): „Josei no *yūrei* ga ōi no wa naze ka“. 女性の幽霊が多いのはなぜか. In: TAKAHASHI, Yōji 高橋洋二 (Hrsg.): *Yūrei no shōtai*. 幽霊の正体. (*Bessatsu Taiyō, Nihon no kokoro*, Nr. 98). Tokyo: Heibonsha. S. 44–47.

Anmerkungen

- ¹ Jap. Maler (1733–1795), der das bekannte Bild *Yūreiga* (alternativer Titel: *Oyuki no maboroshi*) gemalt hat.
- ² Jap. Historiker (1885–1979), dessen Forschung sich mit japanischen Traditionen und Bräuchen auseinandersetzt.
- ³ 1467–1477. Bürgerkrieg, der die von Kriegen geprägte Sengoku-Zeit („Zeit der streitenden Reiche“) einläutete.
- ⁴ Jap. Gelehrter und Dichter (845–903), sowie Anführer des Sugawara-Klans. Eine Intrige seines Rivalen Fujiwara no Tokihira führte dazu, dass er von Kyōto nach Kyūshū versetzt wurde. Nach seinem Tod kam es zu Seuchen und Todesfällen in der kaiserlichen Familie.
- ⁵ 怨霊, Rachegeist.
- ⁶ Jap. Roman von Murasaki Shikibu (etwa um das Jahr 1000), der die Geschichte des Prinzen Genji erzählt. Die Dame Rokujō ist eine seiner Geliebten.
- ⁷ 生霊, Rachegeist einer lebenden Person.
- ⁸ Historisches Epos (etwa 1370). Ōmori Hikoshichi tötete Kusunoki Masashige im Kampf und trifft später auf eine hübsche Frau, die er auf seinem Weg mitnimmt. Sie verwandelt sich in eine Dämonin und es stellt sich heraus, dass sie der Rachegeist von Kusunoki ist.

⁹ 謡曲, Nō-Gesang

¹⁰Werk aus 125 Episoden mit Gedichten und Prosa (Anfang des 10. Jahrhunderts). Das Nō-Stück *Izutsu* basiert auf einer Geschichte des *Ise Monogatari*.

¹¹Historisches Epos (1371), Shigehira wurde 1185, nach der Zerstörung des Tōdai-Tempels, exekutiert.

¹²Jap. Literatur- und Theaterhistoriker (geb. 1934).

¹³Jap. Ukiyo-e-Künstler und Schriftsteller (1712–1788). Besonders bekannt für die aus vier Büchern bestehende Reihe *Gazu hyakki yakō*, die insgesamt rund 200 Illustrationen von Geistern, Dämonen und anderen übernatürlichen Wesen beinhaltet. Vgl. auch den Beitrag von Timo Thelen.

¹⁴1825 von Tsuruya Nanboku geschriebenes Kabuki-Stück, das bis heute als eine der berühmtesten japanischen Geistergeschichten gilt. Oiwa stirbt, nachdem sie durch die Intrige der Familie einer Rivalin entstellt wurde und erscheint danach ihrem untreuen Ehemann als Geist.

¹⁵Eine Bücherreihe aus der ersten Hälfte der Edo-Zeit, die sich mit Geistergeschichten befasst.